

Impuls über „Weihnachten bleibt“ am 27.12.2020 auf dem Benediktshof

Der Friede der Weihnacht sei mit uns allen. Amen!

Weihnachten habe ich noch nie so erlebt wie in diesem Jahr und hat mich auch noch nie so verunsichert. Gottesdienste zu feiern wurde aufgrund der Pandemie infrage gestellt und in der evangelischen Kirche sind auch die Präsenzgottesdienste ausgefallen.

Doch in all dem Hin und Her hat mich ein Wort unserer Präses Annette Kurschus berührt und gestärkt. Sie sagte noch vor dem harten Lockdown:

„...weil Weihnachten wurde, machen wir das alles. Weil der Retter in der Welt ist und sich immer neu zu uns aufmacht, werden wir feiern. Als Gerettete und Rettungsbedürftige zugleich. Wie immer das Feiern in diesem Jahr möglich sein wird.“

Nun haben wir Weihnachten auf unterschiedliche Art und Weise gefeiert draußen, online, zuhause, wo immer wir waren.

Weihnachten. Kein anderes Fest berührt uns im Tiefsten so sehr und weckt Jahr um Jahr unsere Sehnsucht nach einem heilen und gelingenden Leben. Und diese Sehnsucht lebt von der Hoffnung auf Größeres. Sie lebt von der Hoffnung, die unser Leben verändert.

Wie können wir diese Hoffnung in uns wachhalten? Wie können wir diese Sehnsucht in uns stärken? Was können wir tun damit Weihnachten als Funken, der immer wieder aufleuchtet, in uns bleibt?

Stille

Wenn wir jetzt in den Austausch gingen, kämen viele Funken zusammen, so dass Weihnachten bleibt und geschieht.

Ich möchte uns einen Impuls anbieten.

Wir kennen alle das Gefühl von Freude. Freude über eine Begegnung oder über einen wunderbaren Anblick in der Natur, der mich anrührt. Die Erfahrung von tiefer Verbundenheit. Das Erleben von Glück.

Ja, das Leben ist gut, denken wir in solchen Momenten und sie lassen uns die Tiefe des Lebens spüren.

Doch Zeiten voller Freude sind eher selten. Unser Leben ist meist von anderen Erfahrungen geprägt, in denen wir uns nicht freuen können. Doch Freude, weihnachtliche Freude, schließt gerade auch Erfahrungen von Leid, Traurigkeit, Einsamkeit nicht aus.

Von dieser Freude erzählt Rosa Luxemburg, als sie längere Zeit im Gefängnis war.

„Es sind meine dritten Weihnachten im Kittchen, aber nehmen sie es ja nicht tragisch. Ich bin so ruhig und heiter wie immer.“

Gestern lag ich lange wach – ich kann jetzt nie vor ein Uhr einschlafen, muss aber schon um zehn ins Bett, weil das Licht ausgelöscht wird, dann träume ich mir Verschiedenes im Dunkeln. Gestern dachte ich also: wie merkwürdig das ist, dass ich ständig in einem freudigen Rausch lebe – ohne jeden besonderen Grund. So liege ich zum Beispiel hier in der dunklen Zelle auf einer steinharten Matratze, um mich im Hause herrsch die übliche Kirchhofsstille, man kommt sich vor wie im Grabe; vom Fenster her zeichnet sich auf der Decke der Reflex der Laterne, die vor dem Gefängnis die ganze Nacht brennt.

Von Zeit zu Zeit hört man nur ganz dumpf das ferne Rattern eines vorbei fahrenden Eisenbahnzugs oder ganz in der Nähe unter den Fenstern das Räuspern der Schildwache, die in ihren schweren Stiefeln ein paar Schritte langsam macht, um die steifen Beine zu bewegen. Der Sand knirscht so hoffnungslos unter diesen Schritten, dass die ganze Öde und Ausweglosigkeit des Daseins daraus klingt in die feuchte, dunkle Nacht.

Da liege ich still, allein, gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis, Langeweile, Unfreiheit des Winters – und dabei klopft mein Herz von einer unbegreiflichen, unbekanntem inneren Freude, wie wenn ich im strahlenden Sonnenschein über eine blühende Wiese gehen würde.

Und ich lächle im Dunkeln des Lebens, wie wenn ich irgendein zauberhaftes Geheimnis wüsste, das alles Böse und Traurige Lügen straft und in lauter Heiligkeit und Glück wandelt. Und dabei suche ich selbst nach einem Grund zu dieser Freude, finde nichts und muss wieder lächeln – über mich selbst.“

Weihnachten bleibt und geschieht. Es geschieht, weil Leid, Schmerz, Trauer, Resignation und Mutlosigkeit ein Gegenüber brauchen, dass all das Schwere und das Nichtaushaltbare trägt und hält. Es geschieht, wenn wir es geschehen lassen. Es geschieht, wo wir „einen guten Ausgang des Lebens behaupten, wo dieser noch nicht abzusehen ist“ – sowie es Fulbert Steffenski einmal ausdrückt hat.

Es geschieht durch die Botschaft, dass Gott als Kind zu uns Menschen gekommen ist.

Ist das nicht wunderbar!

Und dadurch sind wir miteinander verbunden. Noch einmal neu anfangen dürfen, noch einmal alle Möglichkeiten offen haben, gleich einem kleinen Kind, gleich diesem Kind in der Krippe – das berührt uns und entfacht unsere Sehnsucht.

Bleiben wir also gemeinsam dran.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.